

Das Profil bibliothekswissenschaftlicher Studiengänge angesichts der Diversifizierung bibliothekarischer Tätigkeiten

Zusammenfassung: Die Entwicklung bibliothekarischer Aufgaben und Tätigkeiten führt zu veränderten Anforderungen an die Curricula bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge. Ausgehend von der durch die verbändeübergreifende AG Personalentwicklung initiierten Berufsbilddiskussion und unter Berücksichtigung einer aktuellen Alumnistudie der HTWK Leipzig und von Anforderungsprofilen von Stellenanzeigen befassen wir uns mit der Frage, in welcher Breite und Tiefe Kenntnisse klassischer bibliothekarischer Aufgaben im Studium noch vermittelt werden müssen. Wir stellen fest, dass sie noch zu den Hauptaufgaben der Absolventen zählen und zumindest mittelfristig relevant bleiben. Darüber hinaus postulieren wir, dass in verändertem Umfeld ein grundlegendes Verständnis bibliothekarischer Prinzipien unverzichtbar für alle Absolventen bleibt. Wir folgern, dass Kompetenzen, die den auch spartenübergreifenden Kern der bibliothekarischen Identität bilden, im sinnvollerweise weiterhin spartenübergreifenden Pflichtcurriculum grundlegend verankert bleiben müssen, die Entwicklung von Handlungskompetenzen auf einzelnen Gebieten aber im Rahmen der individuellen Profilbildung einem Teil der Studierenden vorbehalten bleiben kann. Die konkreten Inhalte, die auf solchen Feldern vermittelt werden, müssen dabei ständig den veränderten Anforderungen angepasst werden. Die Bedienung kurzfristig entstehender aktuell relevanter Anforderungen sollte durch teilweise Flexibilisierung der Curricula erfolgen, die langfristige Studiengangsentwicklung sich an persistenten Grundanforderungen orientieren. Zu diesen Grundanforderungen gehören aus heutiger Sicht auch IT-Kompetenzen oder Bibliothekspädagogik, die sich als Schlüsselkompetenzen im Leipziger Curriculum etabliert haben.

Schlüsselwörter: Bibliotheks- und informationswissenschaftliche Studiengänge, Curriculumsentwicklung, Kernkompetenzen, spartenübergreifendes Curriculum, bibliothekarisches Berufsbild

The profile of library science programs in light of the diversification of librarianship activities.

Abstract: The development of library tasks and activities affects the requirements for the curricula of library and information science programs. Based on the discussion of the professional image of the library profession initiated by the inter-association AG Personalentwicklung (Working Group on Personnel Development) and taking into account a current alumni study of the HTWK Leipzig and requirement profiles of job postings, we address the question, how broadly and deeply knowledge of classical library tasks still needs to be taught. We find that they are still among the main tasks of graduates and remain relevant at least in the medium term. Furthermore, we postulate that in a changed environment, a basic understanding of library principles remains essential for all graduates. We conclude that competencies pertaining to the cross-divisional core of the librarian identity must continue to be part of the compulsory curriculum, which reasonably remain to be cross-divisional, but that the development of action competencies in individual areas can be reserved for a part of the students within the framework of individual profile formation. The specific content taught in those fields must be constantly adapted to changing requirements. Short-term relevant requirements should be met by making the curricula more flexible in part, while the long-term development of the programs should be oriented towards persistent basic requirements. From today's perspective, these basic requirements also include IT skills or library pedagogy, which have established themselves as key competencies in the Leipzig curriculum.

Keywords: Library and information science programs, curriculum development, core competencies, cross-divisional curriculum, professional image of the library profession

1 Berufsbilddiskussion und künftige Anforderungen

Bibliotheks- und informationswissenschaftliche Studiengänge stehen vor der Herausforderung, ihre Curricula an die sich wandelnden Bedarfe der Bibliothekspraxis anzupassen. Die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Publikationswesen, das Informationswesen und die Lebens- und Arbeitswelt der Benutzenden von Bibliotheken haben das Berufsfeld in einer Weise verändert, die die Identität des Berufsstands berührt. So stellt die verbändeübergreifende AG Personalgewinnung, die als Reaktion auf Fachkräfte- und Nachwuchsmangel in Bibliotheken gegründet wurde, das „falsche Berufsbild“, das die

Außenwahrnehmung des Berufsstands prägt, in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Beklagt wird, dass dies „ungeeignete Bewerber“ anziehe¹.

Um eine zeitgemäße, aber auch längerfristig treffende Definition des Berufsfeldes Bibliothek zu entwickeln, wurde ein „Identitätsentwicklungsprozess“ initiiert². Konstatiert wird zudem eine beständige Ausdifferenzierung des Berufsfelds nicht nur nach den Sparten Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliothek, sondern auch hinsichtlich der Aufgaben (Citizen Science, Open Science, Digital Humanities, Forschungsdatenmanagement, Förderung von Informations-, Medien- und Digitalkompetenz)³.

Anforderungen an die Curricula bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge, die sich aus dieser Entwicklung ergeben, wurden umfassend oder für einzelne Themen diskutiert⁴. Dabei stehen oft technische Kompetenzen im Mittelpunkt, aber auch neue Dienstleistungen und die Benutzerorientierung bibliothekarischen Handelns sind von Bedeutung. Die Studiengänge deutscher Hochschulen haben in verschiedener Form ihre Curricula teils weitgehend verändert⁵. Für Spezialgebiete wurden eigene Studiengänge geschaffen (Bibliotheksinformatik in Leipzig⁶ und Wildau⁷, Digitales Datenmanagement in Potsdam/Berlin⁸).

Wenn man die in der Literatur genannten Aufgaben und Anforderungen an den Beruf zusammenträgt, ergibt sich eine Breite und Heterogenität, die durch das Curriculum eines einzelnen bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengangs nicht abgedeckt werden kann. Gantert et al. halten einen festen Ausbildungskanon nicht für möglich⁹. Vor diesem Hintergrund konstatieren sie eine zunehmende Bedeutung der Herausbildung von Meta- und Schlüsselkompetenzen¹⁰. Fraglich ist, ob sich trotz dieser Heterogenität Kernaufgaben und eine berufsständische Identität definieren lassen. Der Prozess der partizipativen Entwicklung einer solchen Identität, den die AG Personalgewinnung initiiert hat, ergab Elemente eines Aufgaben- und Kompetenzprofils, bei denen „klassische“ bibliothekarische Aufgaben neben einer Vielzahl weiterer Fach- und Metakompetenzen die

¹ Schleihagen (2018).

² Engelkenmeier et al. (2020).

³ Engelkenmeier et al. (2020).

⁴ z.B. Gantert et al. (2018), Zellmann (2019), Rothfritz et al. (2021).

⁵ z.B. Fühles-Ubach et al. (2019), Wiesenmüller (2019).

⁶ Frank (2019).

⁷ Seeliger (2019).

⁸ Neuroth et al. (2019).

⁹ Gantert et al. (2018).

¹⁰ Gantert et al. (2018).

Grundlage für nutzerzentrierte Dienstleistungen bilden¹¹. Unsere Überlegungen in diesem Beitrag beruhen in Einklang damit auf einem Bild von Bibliotheken als vielfältigen Informationseinrichtungen, die als Intermediär für Medien und Informationen dienen und auf Grundlage eines Bestandes nutzerorientierte Dienstleistungen anbieten. Ein Bild, das freilich an der Breite und Heterogenität der geforderten Kompetenzen nichts ändert. Es bleiben die Fragen, wie bibliotheks- und informationswissenschaftliche Studiengänge auf die Anforderungen reagieren: welchen Stellenwert die Vermittlung von Spezialkenntnissen einerseits und generellen grundlegenden Kompetenzen andererseits haben, und welche Kompetenzen Bibliotheken von Personen aus anderen Berufsfeldern beziehen sollen.

2 Gibt es noch bibliothekarische Kernkompetenzen?

Neue Aufgaben treten in der Berufspraxis neben die klassischen bibliothekarischen Tätigkeiten und verdrängen sie teilweise. Übernahme bibliothekarischer Daten oder Auslagern von Erwerbungsentscheidungen können dazu führen, dass Formal- und Inhaltserschließung oder Medienauswahl einen geringeren Teil der Arbeitszeit einnehmen oder von einem geringeren Teil der Beschäftigten verrichtet werden, oder dass die Perspektive vom einzelnen Medium zum Management des Gesamtprozesses wechselt. Ohnehin muss in den Curricula für neue Inhalte Platz geschaffen werden, was notwendigerweise auf Kosten etablierter Inhalte geschieht. In welcher Breite und Tiefe müssen klassische bibliothekarische Kompetenzen noch erworben werden? In welchem Umfang handelt es sich noch um für alle Studierenden unverzichtbares Grundlagenwissen? Oder verschwinden diese Tätigkeiten ganz?

Die Anforderungen der Berufspraxis aus heutiger Sicht spiegeln sich in Stellenanzeigen wider. Deren systematische Auswertung kann hier nicht geleistet werden, aber auch eine kursorische Betrachtung zeigt, dass die klassischen Aufgaben keineswegs aus den Anforderungsprofilen verschwunden sind, sie stehen eben neben anderen. Weitere Hinweise können Absolventenbefragungen geben. In einer unveröffentlichten Alumnibefragung der HTWK Leipzig von 2021 geben bei der Frage nach den im Beruf nützlichsten Modulen zwei Drittel der Befragten die Formalerschließungsmodule an, was diese zu den am häufigsten genannten Modulen macht. Drei Viertel der Befragten geben an, wenigstens gelegentlich Tätigkeiten der Formalerschließung zu verrichten, die Hälfte oft oder immer. Ähnliches ließe sich zu Bestandsaufbau oder Bestands- und Informationsvermittlung berichten. Aufgabenbereiche wie Forschungsdatenmanagement, elektronisches Publizieren,

¹¹ Bibliothek International Deutschland (BID), AG Personalgewinnung (2021).

Digitalisierung und Langzeitarchivierung werden zwar von einem signifikanten Teil der Absolventen wahrgenommen, meist jedoch von deutlich mehr als der Hälfte nicht. Mittelfristig zumindest sind die klassischen Tätigkeitsfelder also keineswegs obsolet und müssen in den Curricula verankert bleiben. Derzeit zumindest zählen sie für die meisten Absolventen noch zu den Hauptaufgaben, was dafür spricht, sie zumindest in grundlegender Form im Pflichtbereich zu belassen.

Bleiben Grundkenntnisse der klassischen bibliothekarischen Aufgaben für alle Absolventen relevant, wenn weniger Beschäftigte solche Aufgaben ausführen? Auch wer bibliographische Datensätze nicht erstellt, aber in irgendeinem Kontext mit ihnen arbeitet – im Metadatenmanagement, im Bestandsmanagement, im Informationsdienst – muss ihre Prinzipien verstehen. Wer mit anderen Datenmodellen- und formaten arbeitet, wird solche Kenntnisse übertragen können. Die Vielfalt der Aufgaben und das Fehlen eines Ausbildungskanons erfordern Diversifizierung und Profilbildung sowohl zwischen verschiedenen bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengängen als auch innerhalb dieser durch breite Wahlpflichtangebote und das Angebot von Studienrichtungen. Ob alle Studierenden auf bestimmten Gebieten Handlungswissen entwickeln müssen, ist durchaus verhandelbar. Denkbar ist, den Anteil im Pflichtkatalog zu reduzieren und eine Vertiefung der Kenntnisse für die individuelle Profilbildung anzubieten. Die neuen Anforderungen treten neben die klassischen, ohne sie ganz zu verdrängen. Diese bilden gewissermaßen noch immer den Kern der Identität des Fachs; sie müssen in den Studieninhalten an die Entwicklungen angepasst, aber nicht abgeschafft werden.

Viele dieser neuen Kompetenzen wurden längst in die Curricula integriert, weitere werden hinzukommen. Informationstechnologie gehört längst selbstverständlich zum Arbeitsumfeld in Bibliotheken, ebenso elektronische Medien, da Bibliotheken Medien immer in den aktuell relevanten Formen sammeln und vermitteln. Ständiger Wandel ist für Bibliotheken der Normalfall. Viel eher als eine für die gerade aktuellen Anforderungen passgenaue Ausbildung benötigen unsere Absolventen eine solide Basis, um immer neue Anforderungen erfüllen zu können. Der Einschätzung, dass Meta- und Schlüsselkompetenzen eine große Bedeutung zukommt (s.o.), schließen wir uns an. Weitere Fachkompetenzen bringen zahlreiche Absolventen anderer Fächer in Bibliotheken ein. Die Diskussion über die Wege zum Erwerb von Kreuzqualifikationen führt der Berufsstand schon lange; letztlich werden neben

Bibliothekaren mit Spezialkompetenzen immer auch Fachspezialisten mit bibliothekarischen Kompetenzen benötigt¹².

In diesem Sinne betrachten wir IT-Kompetenz als Schlüsselkompetenz, die zum einen in all den verschiedenen Fachmodulen, in denen IT-Anwendungen eine wichtige Rolle spielen, entwickelt wird. Zum anderen werden wir künftig ein Schlüsselqualifikationsmodul anbieten, in dem Grundkenntnisse in exemplarischen jeweils aktuell relevanten Feldern vermittelt werden. Das Konzept der Vermittlung von IT-Schlüsselkompetenzen verfolgt auch die HdM Stuttgart, wenn auch in der Umsetzung recht anders¹³. Ein weiteres Feld, das im Kontext der Nutzerorientierung eine Schlüsselstellung einnimmt, ist die Bibliothekspädagogik, die im Leipziger Curriculum seit langem fest etabliert ist. Ähnlich wie bei der IT-Kompetenz gilt hinsichtlich Nutzerorientierung, nutzerzentrierten Dienstleistungen und zielgruppenorientierter Vermittlung, dass diese Themen im Kontext vieler Fachmodule im Curriculum verankert sind.

3 Entspricht ein spartenübergreifendes Studium noch den Anforderungen?

Verstärkt der Wandel des Berufsfelds grundsätzliche Unterschiede zwischen Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken? Gantert et al. konstatieren, dass die Herausforderungen für die beiden Sparten „nicht grundsätzlich andere, jedoch deutlich anders gelagert“ sind. Daher stehe die Möglichkeit eines spartenübergreifenden Studiums mehr und mehr in Frage¹⁴. Manche der neuen Aufgaben lassen sich klar einer Sparte zuordnen (z. B. Forschungsdatenmanagement). Das ist jedoch nicht grundsätzlich neu, auf andere neue Aufgaben trifft es zudem nicht zu: Bibliothekspädagogik ist durchaus für beide Sparten relevant, wenn auch (meist) unterschiedliche Zielgruppen in den Blick genommen werden. Engelkenmeier et al. berichten vom ersten Workshop zur Berufsbildentwicklung, der Unterschied zwischen den Sparten sei während des gesamten Workshops kein Thema gewesen¹⁵. Die Unterschiede lagen nicht in den Kernaufgaben, sondern in der Umsetzung für die jeweiligen Zielgruppen. Vielleicht sind gerade Themen, die eher mit einer der Sparten assoziiert werden, in der anderen ebenso relevant und nur noch nicht in gleichem Ausmaß etabliert (zum Beispiel zielgruppenspezifische Vermittlungsformen). Einen

¹² Seela (2015).

¹³ Pfeffer (2019).

¹⁴ Gantert et al. (2018).

¹⁵ Engelkenmeier et al. (2020).

spartenübergreifenden Kernbereich scheint es also zu geben. Die Antwort auf die Frage, ob ein spartenübergreifendes Curriculum sinnvoll ist, hängt wohl davon ab, wie spezifisch die Kompetenzen sein sollen, die im Studium erworben werden. Wollen wir Generalisten heranbilden, die breit eingesetzt werden können, aber in spezifische Aufgaben noch eingearbeitet werden müssen, oder Spezialisten, die genau auf ein spezifisches Anforderungsprofil passen?

An der HTWK Leipzig sind wir weiterhin von den Vorzügen des spartenübergreifenden Studiums überzeugt. Auch unsere Studienschwerpunkte im Wahlpflichtbereich sind, mit Ausnahme des Schwerpunkts Kinder- und Jugendbibliothek, explizit spartenübergreifend angelegt. Unsere Studierenden erwerben im Wahlpflichtbereich ein individuelles Profil entsprechend ihren Neigungen und arbeiten nach Studienabschluss erfolgreich gleichermaßen in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken.

4 Organisatorisches

Die kurzfristige Aufnahme immer wieder anderer neuer Themen in die Curricula der Studiengänge ist im Rahmen der akademischen Strukturen nicht einfach. Neben einem soliden Grundgerüst, das mittel- bis längerfristig Bestand hat, sollten einzelne Fenster in den Curricula vorgesehen sein, die schnell an neue Anforderungen anpassbar sind. Wir haben in Leipzig in unserem Masterstudiengang sogenannte Wahlfreie Module ohne festgelegte Inhalte im Modulplan. Diese werden je nach Bedarf mit Themen befüllt, die aktuell für die Bibliotheks- und Informationswissenschaft von Bedeutung sind oder interdisziplinäre Kompetenzen stärken. Wenn es sich als sinnvoll erweist, können diese Inhalte dann in die Studiengangsentwicklung einfließen. In der Vergangenheit wurde dieser Platz z.B. mit den Themen Medienmärkte, Bibliotheksbau und -einrichtung, RDA und Web-Usability belegt. Eigentlich unverzichtbar wäre, dass Mittel und Ressourcen fest zur Verfügung stehen, um – zu attraktiven Konditionen – auch externe Lehrbeauftragte aus der Bibliothekspraxis für solche Zwecke gewinnen zu können. Idealerweise sollten diese flexibel gestaltbaren Fenster mit Fortbildungsangeboten kombiniert werden, was aber aufgrund des Trennungsgebots ärgerlicherweise praktisch verunmöglicht wird. Das Hauptaugenmerk des Studiums sollten aber die grundlegenden Fähigkeiten für die Ausübung des Berufs bilden. Der Erwerb spezifischer Kompetenzen ist insbesondere auch Aufgabe der Fort- und Weiterbildung, wo kurzfristiger auf neue Entwicklungen reagiert werden kann. Die Entwicklung von Studiengängen ist ein langwieriger Prozess, der auch mit den vorhandenen personellen Ressourcen vollbracht werden muss.

5 Fazit

Ungeachtet der Diversität der Aufgaben in Bibliotheken hat unseres Erachtens die jüngste Berufsbilddiskussion gezeigt, dass eine gemeinsame Identität für den Berufsstand weiterhin Bestand hat. Angesichts der Unmöglichkeit, Absolventen mit allen gerade benötigten speziellen Fähigkeiten auf die Berufstätigkeit vorzubereiten, halten wir es für sinnvoll, im allgemeinen Generalisten mit individuellem Profil und der Fähigkeit zum lebenslangen Lernen heranzubilden. Die Lehre in den bibliothekarischen Kernbereichen muss in ihren konkreten Inhalten laufend an die aktuellen Anforderungen angepasst werden. Die Entwicklung spezieller Studiengänge und -richtungen für bestimmte Kompetenzprofile ist daneben sinnvoll, so wie es zum Beispiel in Leipzig mit der Studienrichtung Bibliotheksinformatik erfolgte. Darüber hinaus bereichern Personen mit anderem beruflichen Hintergrund die Bibliotheken. Anstatt über ein falsches Berufsbild zu klagen und sich womöglich andere Studienplatzbewerber zu wünschen, ist es die Aufgabe der Studiengänge, die Studierenden, die sich aus guten Gründen für die Arbeit in Bibliotheken interessieren, bei der Entwicklung ihres Berufsbilds zu unterstützen.

Literaturverzeichnis

- Bibliothek International Deutschland (BID), AG Personalgewinnung (2021): [Berufsfeld Rebooting ...] Partizipative Entwicklung einer Identität des Berufsfeldes Bibliothek – Kernaussagen zum Berufsfeld – Ergebnisse des 1. Workshops 2/2020; Rückmeldungen aus der Fach-Community vom #vBIB20; Rückmeldungen des dbv-Beirats aus der Beiratssitzung 9/2020. Verfügbar unter https://bibliotheksportal.de/wp-content/uploads/2021/06/2021-05-20_BID-AG_Kernbotschaften_BerufsfeldRebooting.pdf, zugegriffen am 22.03.2022.
- Engelkenmeier, Ute; Moßburger, Luis; Schade, Frauke; Stille, Wolfgang (2020): [Berufsfeld.rebooting ...]. In: *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 72 (5), 282-285.
- Frank, Michael (2019): Bibliotheksinformatik als Studienrichtung an der HTWK Leipzig. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 43 (2), 262-265. DOI:10.1515/bfp-2019-2065.
- Fühles-Ubach, Simone; Schaer, Philipp; Lepsky, Klaus; Seidler-de Alwis, Ragna (2019): Data Librarian – ein neuer Studienschwerpunkt für wissenschaftliche Bibliotheken und Forschungseinrichtungen. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 43 (2), 255-261. DOI:10.1515/bfp-2019-2053.
- Gantert, Klaus; Neher, Günther; Schade, Frauke (2018): Die digitale Transformation meistern – Aktuelle Entwicklungen in der bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Aus- und Weiterbildung. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 42 (3), 441-452. DOI:10.1515/bfp-2018-0053.

- Neuroth, Heike; Rothfritz, Laura; Petras, Vivien; Kindling, Maxi (2019): Digitales Datenmanagement als neue Aufgabe für wissenschaftliche Bibliotheken. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 43 (3), 421-431. DOI:10.1515/bfp-2019-2073.
- Pfeffer, Magnus (2019): IT-Kernkompetenzen im Bachelorstudiengang „Informationswissenschaften“ an der Hochschule der Medien Stuttgart. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 43 (2), 255-261. DOI:10.1515/bfp-2019-2052.
- Rothfritz, Laura; Petras, Vivien; Kindling, Maxi; Neuroth, Heike (2021): „3.4 Aus- und Weiterbildung für das Forschungsdatenmanagement in Deutschland“. In: *Praxishandbuch Forschungsdatenmanagement*, hrsg. von Markus Putnings, Heike Neuroth und Janna Neumann, 255-276. Berlin, Boston: De Gruyter Saur. DOI:10.1515/9783110657807-015.
- Schleihagen, Barbara (2018): Wie gewinnen wir neues Personal für veränderte Bibliotheken? – Die BID AG Personalgewinnung hat ihre Arbeit aufgenommen. In: *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 70 (8-9), 470-473.
- Seela, Thorsten (2015): Auf der Suche nach dem Königsweg – Jubiläumskolloquium „100 Jahre bibliothekarisches Studium in Leipzig“. In: *Information. Wissenschaft & Praxis*, 66 (1), 77-78. DOI:10.1515/iwp-2015-0003.
- Seeliger, Frank (2019): Bibliotheksinformatik studieren heißt: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans hinterher. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 43 (2), 275-277. DOI:10.1515/bfp-2019-2057.
- Wiesenmüller, Heidrun (2019): Reform in zwei Stufen: Der neu aufgestellte Studiengang „Informationswissenschaften“ an der Hochschule der Medien. In: *O-Bib. Das Offene Bibliotheksjournal*, 6 (1), 73-81. DOI:10.5282/o-bib/2019H1S73-81.
- Zellmann, Cedrik (2019): (IT-)Kompetenzwandel im bibliothekarischen Berufsbild ... – ... und die Projektidee des Kompetenzmonitors OpenBiblioJobs. In: *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 71 (8-9), 508-513.

Stefan Frank

Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig

Fakultät Informatik und Medien

Karl-Liebknecht-Str. 145

04277 Leipzig

E-Mail: stefan.frank@htwk-leipzig.de